



Die Holzschneiderei in der bayerischen Rhön.

Von

S. Wehr, Kgl. Forstkor. Wüzburg.



Der Versuch, eine Hausindustrie nämlich ins Leben zu rufen, wird in den meisten Fällen mißlingen. In solchen Gegenden, in welchen bereits eine, wenn auch wenig erblühende Hausindustrie aus natürlichen Verhältnissen herausgewachsen ist, können Verbesserungen des Staates, der Verwaltungsebenen oder gemeinnütziger Vereine erfolgreich sein, wenn sie lediglich auf die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse oder auf Gewinnung neuer Absatzgebiete abzielen.

In der bayerischen Rhön wurde nachweislich schon anfangs des 19. Jahrhunderts, maßgebentlich aber auch früher die Herstellung größerer Holzarbeiten, wie Haus- und Küchengeräte, Holzschuhe und dergleichen, als Hausindustrie betrieben. Die Gegenstände wurden auf dem Wege des Hausierhandels oft weit von ihrem Entstehungsort zu immerlich niederen Preisen verkauft. Trotzdem aber mißlingen die Versuche, durch Schaffung direkter Absatzquellen die Herstellung solcher Arbeiten zu einem lebhafteren Erwerbseigenen zu erheben, weil das Hausieren nachweislichenteils von den meisten Holzschneidern bevorzugt wurde, wie es auch bis heute eine beliebte Form des Handels mit Erzeugnissen der Hausindustrie geblieben ist.

Um die Herstellung feinerer Holzschneidereien in der bayerischen Rhön einzuheben, hatte der kgl. forstliche Verein in Wüzburg im Jahre 1852 in Poppenhausen bei Wetzlar, einem Dorfe, das damals noch zum Königreich Bayern gehörte, eine Schule eingerichtet und mit Unterstützung der Regierung ein Haus zur Unterbringung der Lehrlinge angekauft. Durch die Gründung dieser Schule sollte der armen Bevölkerung die Gelegenheit gegeben werden, zur Winterzeit die unrentablelle Straße zur Herstellung besserer Arbeiten zu verwenden. Die Schnitzarbeiten, hauptsächlich Tiere und Spielwaren, waren bald begierter Absatz und wurden anfänglich an das sogenannte „Rhöndepot“ in Wüzburg eingeliefert, von welchem es in den Handel gebracht und sogar teilweise nach Amerika verkauft wurde.

Die Holzschneiderschule wurde im Jahre 1862 nach Wilschhofheim über der Rhön verlegt; aus welchen Gründen, läßt sich aus den Akten nicht nach-

wollen. Vermutlich war der Zustand, daß Bilschleben als eine kleine Stadt und als damals noch fast einziger Ausgangspunkt für die Besucher des Kreupings größeres Versehen hatte, für die Verlegung maßgebend.

Die Erhebung der geschäftlichen Angelegenheiten hatte der Polizeischlichter Herrin anfangs einem Privatnotarwechsel übertragen, mußte aber im Jahre 1871 auf Grund mündlicher Erfahrungen dieses Verhältnis ändern und übertrag den



Bilschleben in Bilschleben a. N. Steier.

Verkauf der Holzsteigerwerke dem damaligen Schlichter. Wenige Jahre später wurde die Schule, welche auch Kreisfabrikarbeiter erhielt, vollständig reorganisiert und sollte namentlich ihr Ziel nicht mehr in der Ausbildung von Spielmannschülern sehen, sondern junge Leute für die Herstellung besserer Gegenstände aus Holz, bei denen ein mehr oder weniger reicher Vater in Schlichtarbeit

angebracht werden sollte, in geistlicher Weise heranzubilden. Mit Unterstützung des bayerischen Kultusministeriums konnte sodann im Jahre 1879 eine besondere Kunstausstellungshalle erbaut werden, so daß es nunmehr möglich war, die in der Schule erstrebten Arbeiten den Besuchern und Käufern in angemessener Weise vorzuführen.

Was man schließlich die in dieser Zeit entstandenen Holzschneidereien anbelangt, so konnten sie in Bezug auf Erfindung und Formgestaltung wohl einem Vergleich mit den Erzeugnissen der Schweizer Holzschneider ausweichen, nicht aber mit denen der Schnitzschulen in Portorichien und Barchinagaden, die durch den schon damals bestehenden Fremdenverkehr schon früher genützt waren, den Wünschen der oft mit Kunstsinne begabten Käufer oder Schüler Nachahmung zu tragen. Es entstanden auch manche ihrer hübschsten Gegenstände, die man heute der herausragenden Generation als absterbende Beispiele vorführt, die aber nichtwichtigere Rolle von Kunstsinne ganz getauft wurden. z. B. ein geschnitzter Stuhl, dessen obere Hälfte aufgeschlagen werden kann und dessen untere Hälfte ein Eisen- und ein Strohbandglas trägt, ein Ständer aus Holz von ähnlicher Konstruktion, ein kunstvoll mit allen Möglichen ausgeführter hölzerner Bergstuhl als Stuhlschaber und dergleichen mehr. Die Ornamentik war fast durchwegs naturistisch, d. h. sie zeigte Pflanzen- und Tierformen ohne Stilisierung, und wenn Versuche gemacht wurden, in anderer Richtung zu arbeiten, so mißlangten sie meistens mangels des nötigen Verständnisses der jungen Schneider und aus anderen Gründen. Es mußte deshalb bei einer nennlichen Umgestaltung des Lehrplanes dem Unterrichte im Zeichnen und Modellieren eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, und um die Holzschneider nicht zu einseitig auszubilden, auch Unterricht in Mathematik und gewerblicher Buchführung eingeführt werden. Das kgl. bayer. Staatsministerium des Innern erteilte auf Grund dieser Maßnahmen im Jahre 1902 der Schule die Berechtigung einer Lehrverhältnisse im Sinne des § 129 der Gewerbeordnung.

Daß die Holzschneiderschule ihren Zweck, der weniger bemittelten Rheinveröberung neue Erwerbsquellen zu eröffnen, wohl erfüllt, mag daraus hervorgehen, daß zahlreiche ehemalige Schüler sich in verschiedenen Rheinorten selbständig machten und durch Abgab ihrer Waren außerordentlichen Verdienst konnten. Nicht wenige in dieser Schule ausgebildete Gesellen zogen es allerdings vor, in größeren Städten Bayerns, Westfalands und sogar des Auslandes als gut bezahlte Holz-Hilfsarbeiter, zum Teil auch in selbständiger Stellung, insbesondere Erwerb anzubahnen. Einzelne haben Namen und Namen erworben.

Wie man in Bayern den gewerblichen Fachschulen erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet begann, zeigte es sich, daß auch die Holzschneiderschule in Hinsicht einer Reform bedarfe. Da sie sich hauptsächlich auf die Herstellung von Modellen für die Kunstbesucher verlegte, erzielte sie zwar glänzende finanzielle Erfolge, verfiel aber in eine gewisse Einseitigkeit hinsichtlich der Ausbildung der Schüler. Die Unterrichtsvermehrung regte deshalb im Jahre 1901 an, daß für das Holzschneiderei ein gewerblicher Lehrplan eingeführt und bei dem Arbeiten nicht nur auf

die Verkaufsfähigkeit, sondern auch auf die geschmackvolle Ausföhrung gesehen werden sollte. Für den Fall des Niederganges der Einnahmen für die Schule durch diese Maßnahme sollte das Kultusministerium entsprechende Staatszuschüsse in Aussicht stellen. Die Anregung hatte den Erfolg, daß im gleichen Jahre noch ein neuer Lehrplan eingeföhrt wurde. Um seine geschmackliche Durchföhrung zu erleichtern, wurde ein Vertreter der Schule auf Staatskosten ein Jahr lang der Kunstgewerbeschule in Nürnberg und der Handwerkerfachschule in Würth zur Ausbildung zugewiesen und dann als Werkmeister und Hilfslehrer angestellt. Entwürfe zu geschmackvollen Gegenständen, auch zu kleineren Möbeln, werden bei der Holzschuherfachschule und auch einigen selbständigen Holzschuhermeistern in der bayerischen Rhön vom Präsidium des Polytechnischen Zentralvereins in Würzburg seit mehreren Jahren kostenlos überlassen und wiederholt überlassen auch das Kultusministerium der Schule einzelne besonders gelungene Arbeiten von Schülern der beiden bayerischen Kunstgewerbeschulen zum Zweck der Nachbildung.

Durch alle diese Maßnahmen wurde die Verkaufsfähigkeit der Schule und gleichzeitig der aus ihr hervorgegangenen Holzschuher bemerkenswert gehoben, so daß ihre gelegentlich der Bayerischen Gewerbechau 1912 ausgestellten Arbeiten viel Lob und höchsten Erfolg fanden.

In den Jahren 1912 und 1913 wurden die ungenutzten Räume der Schule durch die Errichtung eines neuen Werkstättengebäudes erweitert, dessen Kosten in der Hauptsache aus Staatsmitteln bestritten wurden. Die Fürsorge der Staatsregierung betätigte sich außerdem wiederholt durch namhafte Zuschüsse und durch Überweisung von größeren Beträgen für Exponate, während der unterstaatliche Verband schon seit vielen Jahren durch Bereitwilligang einer Summe von 2000 Mark der Anstalt zuzuschlagen.

Nicht unerwähnt möge heißen, daß von den Schülern der Holzschuherfachschule bisher nicht nur kein Schulgeld erhoben, sondern daß ihnen sogar, sobald sie einigermaßen das Schuhermeißer Händchen haben, ein, wenn auch bescheidener Lohn ausbezahlt wird, sowie daß die Schüler, deren Wohnort sich in größerer Entfernung von Bilschbachheim befindet, ohne Entgelt in einem freiwirtschaftlichen Schloßhof der Schule gebüden ein alles billigen Unterbringens entsprechendes Nachtquartier haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bemühungen des Polytechnischen Zentralvereins für Unterfranken sowie die fröhliche Unterstützung des Staates und der Kreisgemeinde sehr viel zur Hebung der Holzschuhererei in der bayerischen Rhön beigetragen haben. Arbeiten, wie sie in der Bilschbachheimer Holzschuhererei anzufinden, können sich überall sehen lassen und werden gerne gekauft, wenn Neben als die Verkaufspreise verhältnismäßig nieder sind. Wenn man beobachtet, wie viele wohlhabende Kurgäste der Bäder Kissingen und Brückmann große Beträge für Holzschuherarbeiten aus dem Schwarzwalde und der Schweiz aufwenden, für Gegenstände, die oft recht minderwertig sind, kann man nur wünschen, daß ein Teil dieser Beträge den Holzschuhermeistern der Rhön zuströmen möge. Leider werden auch recht viele schöne Holzschuherarbeiten unter der Bezeichnung „Schuherarbeiten aus der Rhön“ verkauft, die fern von der Rhön entstanden sind. —



Deutsche Literaturbriefe.

von Dr. Walter Eberl.

I.

Lieber Freund!

Als wir noch gemeinsam am Strande der Ostsee lastwandeln, und Eversensdichte beim Hofel in der Jannishöhe verlesen, da ging unser Gespräch um tausend Dinge der Welt von den phantastischen Hoffnungen und Wünschen an das Leben zu dem Gesagten über den Druck unserer persönlichen und der Weltlage, der man so befriend, wenn auch gewaltig sich entladen hat, doch nur um neuen Druck und neuen Hoffnungen Platz zu machen. Denn immer ist nur in Spannung alles Leben der Menschen gehoben. Eine aber wird mir unsere damals erhaltene Zwischensache in verkürzter Erinnerung bleiben, denn sie war nie halb, nicht mit lauter Lyrik gefüllt und umfaßt den ganzen Menschen: das Sein und die Geschichte, Staat und Politik, Literatur und die Künste. Das Seiden war wohl immer gegenwärtig, daß das politische und das künstlerische Leben in einem gewissen Zusammenhang stehen, der begrifflich unter nationaler Kultur verstanden werden kann. Wir machten uns freilich nicht die Theorien neuerer Geschichtsschreiber zu eigen, wenn sich dieser Zusammenhang dennoch in einer Parallelität der Entwicklungstendenzen in den verschiedenen Häften des Lebens, der staatlichen und der künstlerischen. Wir wissen, daß auch das geistliche System von Theile und Nattheile diese Formen des Lebens beherrschen kann und die geistliche Einheit als Synthese erst im Lebenszusammenhange offenbart. So ist hier nicht der Ort, über die Relationen der Lebensbetätigungen zu philosophieren und die Geschichtsphilosophie des Kulturbegriffes zu schreiben, nur nur es mir darum zu tun, auf den engen Zusammenhang aller künstlerischen und politischen hinzuweisen, um in gegenwärtiger Zeit von der lebenden Literatur unseres Volkes mit politischem Bewußtsein sprechen zu dürfen.

Sie ersieht ja ein Brief noch auch eine Folge von Briefen über das gleiche Thema, wie ich sie hier plane, die lebendige Zwischensache. Aber vermag das fast die wissenschaftliche Kräfte strengsten Geistes, die unter ihren Bedingungen zu geben mir aber jetzt verfaßt bleiben muß als einem, der nur in den wenigen Nachstunden frei von militärischen Diensten schreiben darf und alle sich weder der Disziplin der Methoden noch des Handwerkszeuges unserer Wissenschaft be-